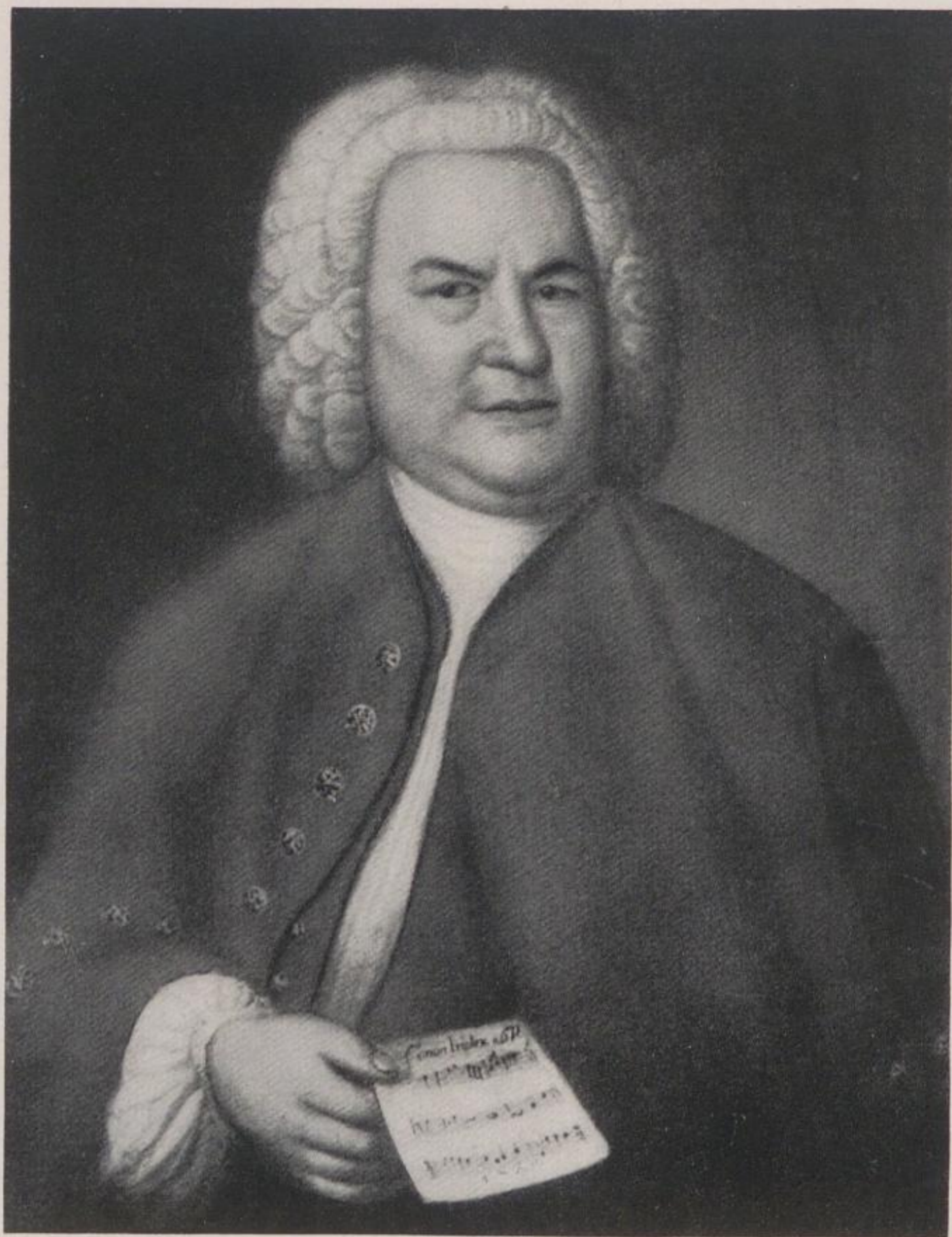




DRESDNER PHILHARMONIE

25.4.54



Johann Sebastian Bach

BIOGRAPHISCHE HINWEISE

Ottmar Gerster wurde 1897 in Braunfels (Lahn) geboren. Er ist Vorsitzender des Verbandes Deutscher Komponisten seit dessen Gründung und genießt das allseitige und tiefe Vertrauen seiner Kollegen. O. Gerster ist Mitglied der Akademie der Künste. Für seine große Kantate „Eisenhüttenkombinat Ost“, in der er ein Hoheslied für den schaffenden Menschen unserer Zeit, für den Arbeiter, sang, wurde er mit dem Nationalpreis ausgezeichnet. Seine musikalischen Studien begann er 1913 am Hochschen Konservatorium in Frankfurt am Main. Ab 1919 war er Solo-Bratschist im Frankfurter Sinfonieorchester und außerdem Mitglied eines Streichquartetts, wobei er durch die Praxis sein Können als Komponist vertiefte und bereicherte. 1927 wurde er Kompositionslehrer an der Essener Folkwang-Schule, 1946 Professor an der Musikhochschule Weimar, und zwei Jahre später deren Direktor. Dort erwarb er sich das Vertrauen und die Liebe seiner Studenten durch sein natürliches, aller Pose und falschen Würde abholdes Wesen. Seit 1951 ist er Professor für Komposition an der Musikhochschule Leipzig. Mehrere Opern, vielaufgeführt, machten seinen Namen bekannt (Liselotte, 1933; Enoch Arden, 1936; Die Hexe von Passau, 1941; Das verzauberte Ich, 1950), neuerdings waren es die Kantaten „Eisenhüttenkombinat Ost“ und die Friedenskantate. Daneben steht eine reiche Auswahl von Kammermusik (Streichquartett, Bläserquintett usw.) und eine stattliche Zahl von Orchesterwerken (Klavierkonzert, Violinkonzert, Violoncellokonzert, Kleine Sinfonie, Thüringische Sinfonie usw.). Gerster schreibt eine flüssige, gehaltvolle, immer interessante und vor allem realistische Musik, die seine große Bedeutung für die Deutsche Demokratische Republik rechtfertigt. Er gehört heute auf musikalischem Gebiet zu den führenden Persönlichkeiten der Deutschen Demokratischen Republik und ist durch seine vielen Verbindungen nach Westdeutschland wie kaum ein zweiter geeignet, den Wunsch nach der deutschen Einheit mit verwirklichen zu helfen.

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonntag, den 25. April 1954, 19 Uhr

Außerordentliches Konzert

Gastdirigent: Nationalpreisträger Professor

Hermann Abendroth

Programmfolge

Johann Sebastian Bach: **Suite Nr. 4 D-Dur**

(1685—1750) Ouvertüre

Bourrée I und II

Gavotte

Menuett I und II

Réjouissance

Ottmar Gerster: **Sinfonie Nr. 2 (Thüringische Sinfonie)**

(geb. 1897) Allegro vivace

(Erstaufführung)

Largo

Lebhaft

Largo — Allegro vivace

— P A U S E —

Johannes Brahms: **2. Sinfonie D-Dur, op. 73**

(1833—1897) Allegro non troppo

Adagio non troppo

Allegretto grazioso (quasi andantino)

Allegro con spirito



Prof. Hermann Abendroth

Johann Sebastian Bach: Suite Nr. 4 D-Dur

Johann Sebastian Bach hat vier Overtüren für Orchester geschrieben. Davon sind zwei in D-Dur gehalten. Der Name „Overtüre“ ist irreführend, da der Nichteingeweihte darunter ein Orchesterstück versteht, das zum Zwecke der „Eröffnung“ entweder einer Feier oder Oper, auch eines Schauspiels, geschrieben worden ist. Bei Bach verbirgt sich aber hinter diesem Titel eine ganze Orchestersuite, also (in diesem Falle) eine Folge von sieben Sätzen. Davon heißt der erste, da er die Suite eröffnet, „Overtüre“, ist allerdings umfangmäßig und auch inhaltlich von einer die anderen Sätze völlig überstrahlenden Größe, so daß wohl auch hier, wie so oft, der hervorstechende Teil dem Ganzen den Namen verleiht. Auch Bach schreibt hier den ersten Satz, also die eigentliche Overtüre, nach dem Vorbild des französischen Komponisten Lully, die zum Typus erhoben worden war, in der formalen Anordnung: Langsam — Schnell — Langsam. Die übrigen Sätze (Bourrée I und II, Gavotte, Menuett I und II und Réjouissance, was dem Sinne nach heiteres Spiel oder Ergötzung heißen könnte) sind von einem fröhlichen Optimismus erfüllt, der sich aus dem französischen Ballett, dem diese Tänze entstammen, ableiten läßt, das der Unterhaltung der feudalen Gesellschaftskreise diente. Das Orchester, das Bach einsetzt, ist dreichörig. Da ist die Gruppe der drei Trompeten mit den Pauken, dann die Holzbläsergruppe der drei Oboen mit dem Fagott und die Streichergruppe mit dem „beständig“ mitmusizierenden Continuoinstrument, dem Cembalo. Mit diesen, im Hinblick auf das heutige große Orchester verhältnismäßig wenigen Instrumenten entfaltet Bach aber einen Glanz, eine Fülle der polyphonen Beziehungen, daß man vor seinem Genie nur wieder staunend dasteht, die quicken und lebendigen Tänze ebenso bewundernd wie die majestätische Einleitung, die glanzvolle Overtüre, die das Ganze beherrscht.

Ottmar Gerster: Sinfonie Nr. 2 (Thüringische Sinfonie)

1953 komponierte Ottmar Gerster seine 2. Sinfonie, der er den Untertitel „Thüringische Sinfonie“ gab. Gerster hatte Thüringen liebgewonnen und sich von den waldreichen Höhenzügen, den fruchtbaren Auen, von der aufstrebenden Industrie und den liebenswerten Menschen zu dieser Sinfonie inspirieren lassen. Eigentliche thüringische Melodien hat er nicht verwendet, jedoch dem Geist und der Stimmung Thüringens und seiner schönen Städte nachgespürt und ihn einzufangen versucht. Die vier Sätze sind von sinfoni-

schem Atem erfüllt. Celli und Fagotte setzen mit dem lebhaften ersten Thema ein, die Oboe singt ein weitgespanntes lyrisches Thema vor — und die Auseinandersetzung dieser beiden musikalischen Gedanken füllt fast den ganzen ersten Satz, wobei es mehrmals zu sinfonischen Höhepunkten kommt. Im Largo, dem zweiten Satz, kommt sehr viel von der Lieblichkeit der Thüringer Landschaft zum Ausdruck, wobei die Holzbläser einen Hauptanteil haben. Eine dramatische Episode ist eingewoben. Der dritte Satz hat einen lebhaften Scherzo-Charakter. Eine Paukenquarte hat thematische Aufgaben zu erfüllen. Eine sehr volksliedähnliche Melodie im Mittelteil vertritt das Trio, die Trompete, später mit der Pikkoloflöte gekoppelt, bläst sie heiter vor. Das Hauptthema des Schlußsatzes hat große Ähnlichkeit mit dem ersten Thema des ersten Satzes, womit also Gerster eine Gepflogenheit der großen Sinfoniker des 19. Jahrhunderts aufgreift, mit der eine bedeutsame Geschlossenheit des Werkes erzielt wird. Kontrapunktische Verknüpfungen zeugen von dem bedeutenden Können Ottmar Gersters, der dieses Werk seinem Freunde Hermann Abendroth widmete.

Johannes Brahms: 2. Sinfonie D-Dur, op. 73

Die 2. Sinfonie in D-Dur von Johannes Brahms, op. 73, ist 1877 geschrieben und ein Jahr später veröffentlicht worden. Man nennt sie oft die Pastoral-Sinfonie dieses Komponisten, wenn auch hier und da tragische Töne aufklingen wollen. Geschrieben ist dieses Werk am Wörther See, wo sich Brahms besonders wohlfühlte. Dieser Ausdruck des Wohlbefindens und eines brahmischen Glücklichseins, das immer mit etwas Melancholie vermischt ist, durchzieht diese ganze Sinfonie. Der erste Satz beginnt mit einem volksliedhaften Gesang der Hörner und der Holzbläser, wobei Celli und Bässe eine kleine Wechseltonfigur spielen, die sich als gestalterisches Motiv für den ganzen Satz, ja für das ganze Werk ergiebig erweist. Das erste Thema, von den Geigen vorgetragen, von den Flöten aufgenommen, atmet eine gewisse Behaglichkeit — aber wie sicher gleitet es in den bekannten grüblerischen Ernst, den Brahms nie verleugnet, hinüber. Das zweite Thema läßt die Violoncelli singen. Aber gleich nach diesem ausgesprochenen Gesangsthema findet sich noch ein drittes, ein rhythmisch-markantes ein, das nun zur Durchführung überleitet, in der das Wechseltonmotiv im Blech eine gewichtige Rolle spielt. Die Wiederholung des ersten Teils setzt ganz der klassischen Form entsprechend ein, ein Hornsolo kündigt den Beginn der Coda an. Der zweite Satz atmet Trauer und Schwermut. Wiederum singen die Violoncelli eine sehnsüchtige Melodie. Eine zweite Episode hat etwas Traumhaftes an sich, aber nach kürzester Zeit gewinnt in diesem Seelengemälde der Trübsinn wieder die Oberhand. Den Abschluß bildet die Wiederholung des sehnsüchtigen Gesanges, diesmal von den Geigen, darauf von der Oboe, dann

vom Horn gesungen. Der dritte Satz ist ein Allegretto, der das Scherzo vertritt. Die klassische Form ist hier auch für Brahms das Vorbild. Das Trio läuft im Zweivierteltakt ab und verändert dabei rhythmisch das vorhergehende Dreivierteltaktthema.

Der Schlußsatz (Allegro con spirito) erinnert stark an die Welt Haydns. Brahms wählt hier die Sonatenform, nur daß er die einzelnen Themen zu Themenkomplexen erweitert und anreichert. Eine ruhige Episode schiebt sich ein, die sichtlich Natureindrücke widerspiegelt. Die Sinfonie ist klarer instrumentiert als ihre schwergewichtige Schwester, die erste — sie heißt mit Recht die „Pastorale“ von Brahms.

Literaturhinweis: Albert Schweitzer: Johann Sebastian Bach; Reimann: Johannes Brahms
Textliche Mitarbeit: Johannes Paul Thilman

Vorankündigungen: 1. und 2. Mai: 10. Philharmonisches Konzert (Dvorak-Smetana-Feier)
9. Mai: 10. Konzert „Meisterwerke des 20. Jahrhunderts“
Pfingsten: Beginn der Serenaden-Konzerte in Pillnitz